

# Schwere Verdemütigung Alexanders VII. durch Frankreich

## Bedeutung Episode aus dem neuen Bande der Pappgeschichte Pastors

Die Lektüre des soeben emgetroffenen ersten Teils des 14. Bandes der großen Pappgeschichte Ludwig von Pastors läßt von neuem erkennen, wie schwer sich die dem Absolutismus ergebenen Regierungen der europäischen Staaten an der Kirche und dem Wohle der Völker verhielten, nachdem die Herrscher einmal die Gewalt fast in Händen und sich die Mittel erworben hatten, ihren Willen durchzusetzen. Katholische Fürsten und Staatsmänner scheinen nur darauf bedacht zu sein, die Rechte der Kirche zu schmälern und den eigenen Einfluß auf Kosten der Päpste zu vergrößern. Wo sich Gelegenheit bietet, dem Papste persönliche Kränkungen anzutun oder sein Ansehen zu schmälern, scheidet man sich nicht, auch das zu tun.

Besonders niederschlagend benahm sich der französische Gesandte in Rom, Crequi, ein gelehriger Schüler des Kardinals Mazorin, „der dem jungen König (Ludwig XIV.) Mißtrauen und Haß gegen den Heiligen Stuhl und seinen damaligen Inhaber Alexander VII. eingepflanzt hatte.“ Als es, infolge seiner und seiner Leute herausfordernden Haltung gegenüber den forschenden Soldaten im Dienste des Papstes, am 20. August 1662 zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen diesen und etlichen Franzosen aus dem Gefolge des Königs gekommen war, und darauf zu einem Angriff auf den Gesandtschaftspalast, benutzte Crequi diesen Vorfall dazu, den Papst zu demütigen. Er stellte die ungeheuerlichen Forderungen und stachelte Ludwig XIV. auf, sein maßloses Vorgehen gutzuheißen. „Wie“, so legte er dar, wie Pastor berichtet, „sei die Gelegenheit so günstig gewesen, den Heiligen Stuhl zu demütigen; nur mit schonungsloser Gewalt könne man in Rom imponieren.“

Internationale Beziehungen aller Art sollten dazu dienen, diesen Vorfall auszuführen; man arbeitete an der völligen Isolierung des Papstes. Bei Spanien und Venedig gelang es, sie an die Seite Frankreichs zu zwingen, dessen König den Papst mit Krieg überziehen wollte. „Bei den Schweizern dagegen, deren Hilfe Alexander VII. angriffen“, heißt es bei Pastor, „richtete der französische König nichts aus. Man erkannte dort klar die Heuchelei, mit der Ludwig XIV. den katholischen Kantonen versicherte, er sei weit entfernt, den Heiligen Stuhl anzugreifen zu wollen, vielmehr sei er bereit, sein Blut für ihn zu vergießen — als ob sich der Seltsame Stuhl von seinem Inhaber trennen ließe! Zu Genäherung Ludwig XIV. die Verbannung des Kardinals Imperiali und seiner Familie, in Florenz das Versprechen, französische Truppen den Durchzug gestatten zu wollen. So blieb dem Papst nur noch eine schwache Hoffnung auf die Hilfe des Kaisers, der mit Frankreich in gespannten Beziehungen stand und den Hebermut Ludwig XIV. gegen das Oberhaupt der Kirche scharf verurteilte. Allein Leopold I. war von den Türken bedroht, so daß der Wiener Kautius nicht mehr erreichen konnte, als daß dem Papst die Anwerbung von Truppen im Reich und stillschweigend auch in den Erblanden gestattet wurde. Die geistlichen Fürsten, an die der Heilige Stuhl sich ebenfalls gewandt hatte, erkannten allerdings, daß das Recht aufseiten des Papstes sei, aber sie wagten nichts gegen ihren mächtigen Beschützer in Paris und rieten, der Gewalt möglichst schnell zu weichen. In ähnlichem Sinn sprachen sich auch viele in der Umgebung des Papstes aus.“

Was blieb dem Papste zuletzt anderes übrig, als nachzugeben! In der Fassade des Hauses Scorzio, zu Pisa erinnert noch heute eine Inschrift daran, daß dort am 12. Februar 1664 unter Vermittlung des Großherzogs Ferdinand von Toskana durch die Bevollmächtigten des Papstes und des Königs, Cesare Rasponi und Abbe Bourlemont, der „Friede“ zwischen Alexander VII. und Ludwig XIV. geschlossen worden sei.

Die Friedensbedingungen waren so verdemütigend wie möglich; es war eben ein „Siegerfriede“ im schlimmsten Sinne des Wortes. Unter anderem, und dies ist charakteristisch für die niedrige Gefinnung der damaligen französischen Diplomaten,

musste Alexander VII. versprechen, gegenüber dem Standquartier der Koron eine Pyramide zu errichten mit einer Inschrift, die besagte, daß die Koron wegen ihres „Verbrechens“ gegen den französischen Gesandten für immer zum Dienste des Apostolischen Stuhles unfähig seien. „Es ist unangenehm bezeichnend“, erklärt Pastor, „daß die Franzosen Sorge trugen, daß diese Inschrift in möglichst großen Lettern ausgeführt wurde, und daß sie eine möglichst feste Ausführung des Denkmals durch Bestechung der päpstlichen Architekten sicherten. Damit noch nicht zufrieden, ließ Ludwig XIV. in Paris seinen „Zug“ über einen Belohnen durch Denkmünzen und Errichtung eines Denkmals auf dem Platz „Des Victoires“ verberlichen.“

„Man kann wohl fragen“, meint der große Geschichtsschreiber, „ob ein Gregor VII., ein Alexander III. in solch demütigende Bedingungen gewilligt hätten. Um Alexander VII. gerecht zu beurteilen, muß man die Veränderung der Weltlage berücksichtigen. Die religiöse Einheit Europas war vernichtet, ein großer Teil Deutschlands, Holland, England und die nordischen Staaten standen dem

# Aus der Berliner Abschiedsrede des Kardinals Pacelli

Am verflohenen 11. Dezember verabschiedeten die Katholiken Berlins für den Deutschland verlassenden päpstlichen Delegaten Pacelli im großen Saal der Strolcher eine Abschiedsfeier. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Ministerialdirektors Dr. Klausner, die in Worten der Dankbarkeit und Anhänglichkeit für den scheidenden Vertreter des Papstes ausklang, sprach der neuerdings mit dem Purpur geschmückte päpstliche Diplomat, „wie immer in fließendem, ausdrucksvoll moduliertem Deutsch“, wie es in dem Bericht der nichtkatholischen Berliner „Vossischen Zeitung“ vom 12. Dezember heißt.

Abschiednehmend, gedachte der Redner der schweren Jahre, die Deutschland durchgemacht hat. In diesem Zusammenhang sprach der bisherige Kautius, der die Leidensjahre eines großen Volkes miterlebte, Worte von historischer Bedeutung: „Säen ist immer schwer und groß. Zwischen Ruinen läßt es doppelt schwer. Bauen ist immer ein Werk, das auf Hoffnung gestellt ist. Auf dem vulkanischen Boden der jurnamentierten Gegenwart bauen verlangt doppelten Mut und heldenhaften Starkfinn. Unermessbares Leid ist in der Kriegs- und Nachkriegszeit über das Volk dahingegangen, ein Höchstmaß von Leid und Sehnsucht, das nur zu sehr geeignet war, die Wil-

# Endgültige Entscheidung verzögert

Bekanntlich entschied der oberste Gerichtshof des Staates South Dakota, Völkchen sei in den öffentlichen Schulen jenes Gemeinweins nicht statthaft. Man hatte erwartet, die Schulbehörde des Städtchens Faith, die den Fall veranlaßte, würde darauf bei dem höchsten Gerichtshof des Landes (United States Supreme Court) Berufung einlegen. Das wird nun leider nicht geschehen, weil die betreffende Schulbehörde sich mit der Entscheidung zufrieden gegeben und abgedankt hat.

Die Entscheidung des Prozesses ist auf die Weigerung zehn katholischer Kinder, dem Vorlesen aus der protestantischen Bibel beizuwohnen, zurückzuführen. Die lokale Schulbehörde schloß sie darauf aus der Schule aus, worauf der Vater eines Knaben sich an das County-Gericht wandte, mit dem Gesuch, den Schulortland anzurufen, seinen Sohn wieder in die Schule aufzunehmen.

Der betreffende Gerichtshof gab jedoch der Schulbehörde Recht, worauf der Fall vor den obersten Gerichtshof des Staates South Dakota getragen wurde, der nun das Staatsgesetz, welches Völkchen in öffentlichen Schulen gestattete, als verfassungswidrig erklärte, weil es die Religionsfreiheit verleihe. Jedoch war die Entscheidung keine einhellige.

Vapitium in bitterer Feindschaft gegenüber. Alle katholischen Staaten mit Ausnahme Frankreichs waren geschwächt, Benedig und der Kaiser durch die Türkenkatastrophe an jeder Hilfe behindert. Der jugendliche Herrscher Frankreichs aber, der über ein für jene Zeit großes stehendes Heer und über riesige Geldmittel verfügte, zeigte nicht bloß dem Heiligen Stuhl, sondern auch allen andern Mächten, daß er sich als der Heber der Europäer fühlte.

Als der „Vierkönig“, Louis Philipp, der letzte Bourbonne, der in Frankreich den Thron innehatte, sich zur Flucht anordnete, erinnerte ihn ein jüdischer Bankier spöttisch an seinen großen Vorfahren, Ludwig den Heiligen. Nichtiger wäre es gewesen, den zur Abdankung gezwungenen Monarchen an die Schandtaten Ludwigs XIV. und XV. zu erinnern, und an ihre fortgesetzten Verbrechen, sich auch zu Herren der Kirche in Frankreich zu machen und oben drein die Päpste in den Dienst ihrer Machtstellung zu zwingen. Die Lektüre dieses Bandes der Geschichte der Päpste seit Ausgang des Mittelalters (665 Zeiten, umfassend die Pontifikate Johannes X., Alexander VII., Clemens IX. und Clemens X. 1644—1676) bekräftigt von neuem die Meinung, die große Revolution und deren Nachwehen waren ein Strafgericht über die Dynastien Europas, die nur zu oft ihrer Ehrbrucht und Herrschsucht alle Bedenken religiöser oder sittlicher Art opferten, als sie auf der Höhe ihrer Macht standen. C. St. d. C. R.

lenstraft derer zu lähmen, die die dem Volk als Feinde vorstanden. Es hat an den feilschen Widerstandskräften der Westeuropa gekehrt und wäre imstande gewesen, die Spannung von Jähren und Wehrtörten zu lähmen, die die immerige Voraussetzung für schöpferische Arbeit und weitschauendes Gestalten ist. Aber starkmütig und unbeirrt sind Deutschlands Katholiken ihren Weg gegangen.

Gegen Schluß der Ansprache aber heißt es, es sei ein Abschied und doch kein Abschied. Denn „was sind Grenzpfähle, was ist räumliche Trennung, was ist Unterschied der Sprache und Nation und Rasse für die übernatürliche Anschauung derjenigen, in deren Herzen das Feuer des Paulusortes brennt: Chortus Christi uragt nos! (Die Liebe Christi drängt uns).“ — Der Kautius schloß mit Wünschen für das Gedeihen und den friedvollen Fortschritt des gesamten deutschen Vaterlandes. Der apostolische Administrator und desamtierte Bischof Berlins, der Hochwürde Dr. Schreiber, sprach in dem Worte des Dankes und des Abschieds. Die ganze Versammlung, die eben noch feindlich durch den Kautius den apostolischen Segen empfangen, sang, bevor sie auseinander ging, das deutsche Te Deum. „Großer Gott, wir loben Dich!“ C. St. d. C. R.

Darüber sie von nun an über Zweifel einen gewissen Einfluß ausüben wird, so oft dieselbe Angelegenheit zu gerichtlicher Klage und Entscheidung Anlaß geben wird, so dürfte diese leidige Streitfrage doch niemals endgültig erledigt werden, die nicht der oberste Gerichtshof des Landes sich dazu geäußert haben wird, ob das im Schulplan vorgesehene Vorlesen der Bibel, das bewohnen eines Schülers gebietet, der Religionsfreiheit widerspreche oder nicht. Dabei wird es wohl kaum darauf ankommen, ob die englische King James Version, eine lutherische Bibel oder eine katholische Bibel verwendet wird. C. St. d. C. R.

Gallenjeine. „Vor zehn Jahren wurde ich schuldig krank.“ schreibt Frau Joleia Strejfel aus Hohenstadt, R. A. „Der Arzt sagte, ich leide an Gallensteinen, und nachdem keine Bemühungen ohne Erfolg geblieben waren, erklärte er eines Tages, ich müßte operiert werden. Am selben Nachmittag besorgte mein Mann eine Flasche Horni's Alpenkräuter und ich nahm jede Stunde eine kleine Dosis davon. Am nächsten Tage fühlte ich mich schon besser und habe mit der Zeit meine Gesundheit vollständig

# Alban Stolz: Die acht Seligkeiten

(Fortsetzung)

3. „Selig sind die Traurigen: Denn sie werden getröstet werden.“

Es gibt auf Erden so viele Uebel, wovon die armen Menschen befallen und geplagt werden, daß kein lebendiges Geschöpf so vielerlei zu leiden hat wie der Mensch; nicht einmal ein altes Pferd im Gebirg, wo die Wege hart auf- und abwärts gehen, das schlecht gefüttert und viel erschlagen wird und zehen muß, bis es hinfällt und verendet oder abgemordet wird.

Da jeder denkt vielleicht in dem Leidstimm nicht einmal daran, was das für Uebel sein sollen. Ich will dir dieses nun genauer zeigen.

1. Vor allem ist die ganze Natur zu eingeengt, daß sie gleichsam aufsteigend und abwärts mit Flagen und Todesgefahren der verschiedensten Art zulebt. Da ist z. B. die Kälte, welche besonders den ärmeren Leuten, die kein Holz und keine warmen Kleider und nur gering zu essen haben, viele Pein verursacht. Es ist noch nicht lange, daß ich einen ehemaligen Wegtröner gesehen habe, welchen acht Finger im Schnee starr auf dem Schwarzwalde zu erkennen sind, daß alle Finger vom Arzt abgetrennt werden mußten. In Rußland, wo es viel kälter ist als bei uns, sind schon Soldaten nachts beim Schlafen durch den Frost erstarbt. Die Kälte hat den armen Menschen nicht nur die Augen, sondern den ganzen Leib abgetrennt.

Aber auch die Hitze kann manchmal in heißen Ländern den Menschen zur schrecklichen Plage werden. Es ist noch nicht lange her, da hat es in China und Siam während der heißen Monate gar nicht geregnet, so daß alle Pflanzen bis in den Grund hinein verdorrt sind und gar keine Ernte weit und breit gemacht werden konnte. Tag für Tag hatten die Leute nichts zu essen; in manchen Familien wurden sogar einzelne Personen gleichsam getötet, um mit ihrem Fleisch den grimmigsten Hunger zu stillen. Sturzregen hat man sieben Millionen Menschen in beiden Ländern gerettet, welche den langjahren, schrecklichen Hungertod erlitten mußten.

Während aber in China und Siam dies es gar nicht mehr regnen wollte und darum so entsetzlich viele Menschen verhungerten, hat gerade voriges Jahr (1882) in Deutschland, Tirol und Kärnten das Wasser weit und breit alles vernichtet. Käufer geriet, ganze Straßen und zahllose Felder mit Steinen und Felsblöcken überdeckt, so daß, wo früher Bienen dem Vieh Nahrung gaben, 1883 Kartoffelacker fanden, um eine kleine Gärten vor dem Haus das Auge erheitert, jetzt alles mit Sand, Schlamm und mittem Zehnter viele Stunden weit bedeckt ist. Das große Unglück, das über die Gegenden gekommen ist, soll einen Schaden von 30 Millionen Mark über die ohnedies arme Bevölkerung gebracht haben.

Nun will ich nur noch an die Feuerströme erinnern, welche alle Jahr ungeheuren Schaden anrichten; an die Lande von Schiften, die auf dem Meere zugrunde gehen durch Zusammenstoß, oder wilden Sturmwind, wobei hunderte Menschen ums Leben kommen; an das oft so schreckliche Ansehen der Ertrunkenen, wie bei Sügnetten; an die wilden Tiere, die Tiger essen zerrissen und fressen in manchen östlichen Ländern jährlich 500 Menschen. Und wenn da dich besinnen willst, so wird dir noch vielerlei von selber einfallen, wo die ganze Natur sich gleichsam heillos in verheerender Art gegen den Menschen zeigt.

Der Mensch hat oft vielerlei zu leiden durch den Staat, d. h. durch die Einrichtungen und Anordnungen, welche von den Regierern eines Landes gemacht werden. Die vielen Millionen Abgaben, welche die Untertanen

bezahlen müssen, sind nicht das Einzige, wodurch der Staat das Volk beudert. Es gibt noch anderes, womit der Staat den Leuten gleichsam noch näher auf den Leib rückt, da ist einmal der Mühsame. Beim höchsten Jahr an werden alle Kinder gleichsam kontribuiert und dem Schulmeister überhietet, die Eltern mögen wollen oder nicht. Mandamental müssen sie sich dabei gefallen lassen, daß die Kinder von einem Lehrer traktiert werden, welcher gar kein Katholik ist, mandamental sogar ein Jude. Wenn sie diese Kinder noch so notwendig brauchen würden, so dürfen sie nicht einmal ein paar Tage dieselben zu Hause behalten, sonst wird der Vater um Geld oder mit Gefängnis bestraft. Maßlos arme Dörfer muß dann erst noch einen Schullokal bauen und den feuren Lehrer bezahlen. Sind die Kinder einmal 14 Jahre alt geworden, dann läßt der Staat sie allerdings laufen, aber in jedes Jahre werden die jungen Leute männlichen Geschlechtes abetmals eingezogen und müssen meist drei Jahre lang in der Armee als Soldaten schwere Mühseligkeiten durchmachen. Kommt dann erst ein Krieg, dann werden noch die Reservisten und die sehr oft verheirateten Männer der Landwehr einberufen und müssen mehr als hundert Meilen gegenemander ziehen, strecken und hauen, überhaupt so viele mühselige Menschen ums Leben bringen oder verkrüppeln, als sie nur können. Weibchen werden die Felder vernichtet, Ertrunkenen angegraben und verbrannt — alles das ist nur, weil ein oder ein paar Herrenköpfe den Krieg angezettelt haben. Freilich bringt der Staat eben auch vielen und großen Vorteil. Die Menschen eines ganzen Landes konnten nicht in Ordnung und Frieden miteinander leben, wenn dieselben ohne Obrigkeit und Gesetz träben würden, jeder was er will. Wir müssen darum den Staat in allgememem als eine notwendige Einrichtung betrachten. Ja selbst eine große Wohlthat, solange eine christliche Regierung die Herrschaft führt. Das größte Uebel besteht aber darin, wenn die Regierern und ihr Anhang die Untertanen beinträchtigen in ihren heiligsten Rechten, nämlich in der Religion. So geschieht es in Rußland gegen die Katholiken, dergleichen in manchen Teilen der Schweiz, so geht es in die Unruhen in Gent so weit, daß ein katholischer Priester getötet wird, wenn er nur über die Straße geht in seiner geistlichen Tracht. Man

solte glauben, boshafte Puden hätten derartige Verordnungen gemacht, nicht aber Männer, welche am Regiment sitzen. In Preußen standen gegen laubend katholische Piaristen jahrelang leer, weil die protestantischen Herrschaften und Behörden die Gelehrte danach gemacht haben.

(Fortsetzung folgt)

Der Schwarzer und seine Frau. Sie: „Du würdest viel weniger Gerand machen, wenn du deinen Mund geschlossen halten würdest.“ Er: „Du auch!“

Nachkrieg. — An dem Fenster eines Hauses war folgendes zu lesen: „Da der Bewohner dieses Hauses durch Gerichtsurteil gezwungen ist, auszugehen und dem Eigentümer das Haus in dem ursprünglichen Zustande zu übergeben, so werden sofort zweihundert Schwabenspäher und einige hundert Tugend Wagnen zu billigen Preise gefast.“

Mühsamkeiten. — Er: „Mein würdige, daß die größten Dummköpfe meist die schönsten Frauen haben!“ Sie: „Du Schneider!“

Wer immer sich unterzieht, von meinem Laube Holz zu nehmen oder meine Ranne anzutasten, wird gerichtlich belangt werden. (Ed. Lorch)

# Pitzel's Meat Market

hat alle Sorten von Fleisch zum Verkauf. — Das ist der Platz, wo man das Beste zu billigen Preisen bekommen kann. — Wir kaufen Rinder, Schweine, Schafe und Geflügel und bezahlen höchste Preise.

# Pitzel's Meat Market

Livingstone St. HUMBOLDT, Ph25

# Mehl

Royal Household Flour	4.75
Quaker Flour	4.75
Superior Flour	4.25
Prairie Rose Flour	3.75
Whole Wheat Flour	3.50
Roller Oats 20 lbs	1.15
Bran 100 lbs	1.60
Shorts 100 lbs	1.70
Feed Flour 100 lbs	2.00

(Spezieller Preis für Quantitäten.)

No. 1, 2 und 3 Meizen wird auf Mehl oder Futter eingetauscht, aber des Formers eigenes Getreide wird gemahlen zu 25c. per Bushel, indem er das Mehl, die Kleie und Shorts von seinem eigenen Getreide erhält.

# McNAB FLOUR MILLS

Limited HUMBOLDT

# Norddeutscher Lloyd

Direkte Dampferlinie nach Halifax und von und nach Montreal Auch regelmäßiger wöchentlicher Dienst von und nach New York Große moderne Schiffe mit vorzüglicher Verpflegung und zuvorkommender Behandlung. Gute eigene Sprache.

# Geldüberweisungen

nach allen Ländern Europas in amerikanischer oder Landeswährung zu billiger Rate prompt ausgeführt.

# Deutsche, unterstützt eine Deutsche Dampfergesellschaft

Auskunft umentgeltlich bei allen Reisefagenten oder vom NORTH GERMAN LLOYD. (H. V. Moran, Western Manager) 654 Rain St., Winnipeg, Man. Britisches Canada: Alberta n. British Columbia. 1178 Phillips Place, 1906—1911 Street, Montreal, Que. Edmonton, Alta. Für die St. Petrus Kolonie: Gantefoer & Co., Bruno, Sask.

# Metzgerei und Wurstgeschäft

Wir empfehlen unsere Amalysierten Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Rommelsch, Gorgonzola, Limburger, Emmentaler usw.

Wiederverkäufer gesucht und erhalten Rabatt

Für frische Eier, Butter, Schmalz und gefülltes Geflügel, Hühner, Schweine u. fettes Fleisch bezahlen wir höchste Preise.

# The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.

29 Second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

# Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Puhmaschinen — DeLAVAL Rahm-Separatoren BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO. P. A. SCHWINGHAMER, PROP.